**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
**Herausgeber:** Pestalozzigesellschaft Zürich
**Band:** 36 (1932-1933)
**Heft:** 10

**Artikel:** Einisch und iez
**Autor:** Meyer, Traugott
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-667366

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 31.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

zehn bis siebzehn, die man wie vollkommen Erwachsene sich gebärden sieht, wirklich jung? Jung in dem Sinne, den man früher darunter verstand, jung in Unbefangenheit der Empfindung, in Reinheit der Gedanken und Gefühle, in Unberührtheit des Herzens, in frisch-fröhlicher Aufnahmsfähigkeit des Geistes, in hoffnungsfreudiger Glücksbereitschaft der Seele?

Ach nein, wir müssen uns leider zugestehen, daß die Jugend von heute das Bild dieser glücklichen Jugend nicht zeigt. Mit zwanzig seligen Lenzen, die voll sein sollen von Blüten und Knospen erwachenden Lebens, sind diese jungen Menschen, die alles wissen, alles kennen, alles dürfen, — oft schon frühreif, welk, schlaff wie in der Heißluft des Treibhauses künstlich hochgetriebene Luxuspflanzen; mit zwanzig Jahren sind sie alt, älter als mancher Mensch von vierzig Jahren. —

Nein, die Jugend von heute ist nicht glücklich. Nie war der Prozentsatz Jugendlicher am Freitod so groß wie jetzt. Nie waren junge Menschen so angewidert vom Leben wie heute, nie so gelangweilt, enttäuscht, nie so mutlos in einem Alter, das voll der schönsten Hoffnungen, voll der kühnsten Wünsche sein soll! —

Und woran liegt die Schuld für diese betrübliche Tatsache?

Nicht an der Jugend selbst, o nein — am Alter, an den Älteren! An der Vergötterung, die der Begriff Jugend heute erfährt, und an der daraus entspringenden Sucht der Gleichmacherei, mit der die Älteren die Grenze zwischen Jugend und Alter zu verwischen trachten. Die da behaupten, man müsse der Jugend so früh als möglich alle Tore der Welt öffnen, sie ahnen nicht, wie sehr sie der Jugend damit schaden. Vor allem aber wissen sie nicht, daß ihre vermeintliche Jugendfreundlichkeit nichts anderes ist als der Ausfluß ihres eigenen Jugendbedürfnisses, daß ihr Bestreben, die Jugend als ihresgleichen anzuerkennen, meist nur dem Wunsche entspringt, von der Jugend als zu ihr gehörig betrachtet zu werden.

Gewiß, das Alter soll der Jugend verständnisvoll zur Seite stehen. Es soll nicht eine allzuscharfe Grenze zwischen sich und der Jugend ziehen, aber es soll auch nicht mit rauhen Händen den natürlichen Entwicklungsprozeß, den die Jugend doch nun einmal darstellt, zu beschleunigen trachten, nur um damit seiner eigenen Eitelkeit zu dienen.

Die Jugend dankt dem Alter dies sein Bemühen nach möglichst früher Gleichstellung auch gar nicht, im Gegenteil: Die offenkundige Respektlosigkeit, die beinahe mitleidige Nichtachtung, der Mangel an Ehrfurcht, den die heutige Jugend dem Alter bezeugt, rührt gewiß nur daher, daß das Alter sich mit der Jugend „gemein" macht. Die Jugend empfindet instinktiv eine gewisse Verachtung für das Alter, das nicht mehr versteht, den Abstand zu wahren, aus dem allein Respekt und Ehrfurcht entspringen können. Respekt und Ehrfurcht vor Höherem aber braucht der junge Mensch, wenn er nicht an sich selbst und am Leben irre werden soll. —

Darum — um die Jugend wieder glücklich zu machen, so glücklich, wie die Jugend von gestern es war, muß man sie jung sein lassen. Man erhält den jungen Menschen aber nur dann ihre Jugend, das köstlichste Gut des Lebens, wenn man sie recht lange Kind sein läßt mit allen Geheimnissen, Träumen und törichten Wünschen der Kindheit. Denn nicht Wissen und Besitz machen glücklich, sondern die Sehnsucht, das Streben nach Wissen und Besitz, und dieses Streben ist der Jugend höchstes Vorrecht, das man ihr nicht rauben sollte.

## Einisch und iez.

Früeh nes Vogellied durane,
won i früsch a d'Arbet goh.
Und mit große rote Fahne
isch der Tag samt syne Gspane
wyt har über d'Bärge cho.

Z'Obe tuen i heizu chyche:
schwer my Hutte, müdi Bei,
Sorge, wo mer noedyche,
Nacht zäntum, die will nit wyche,
und der Wäg isch voll vo Stei . . .

Einisch bin i use gsprunge,
jung und früsch i d'Wält, juhee!
Einisch han i sunnig gsunge,
alls het wäger afo junge,
niene han i Schatte gseh!

Aber ieze? D'Luscht verlore,
i bi müed und muuch und duuch.
D'Wält und alles fot a dore,
d'Freude . . . gang doch, die sy gschore!
's wäiht e Luft gar cholt und ruuch.

Traugott Meyer.